

JÜRGEN RAAP

Denis Poudruel

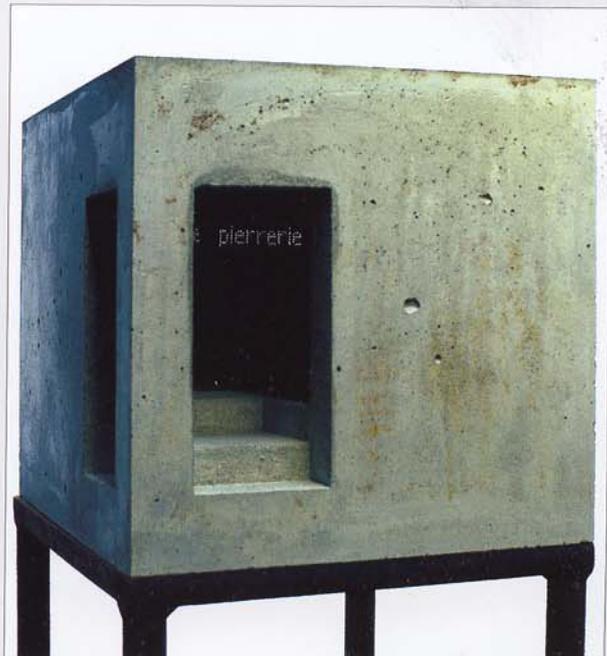
»Chambre de danse mentale«

Wilhelm-Hack-Museum, Ludwigshafen,
23.3.- 28.5. 2007

Der französische Bildhauer Denis Poudruel konstruiert kubische Skulpturen aus Beton. Dabei handelt es sich um Raummodelle, die allerdings nicht dazu gedacht sind, eines Tages in größerem Maßstab als begehbare oder bewohnbare Gebäude realisiert zu werden. Diese abstrakt-geometrischen Formen sind vielmehr als autonome Kunstwerke zu begreifen. Ihre Modellhaftigkeit hat einen rein parabelhaften Charakter. Poudruel nennt sie „Les chambres immergées“, auf deutsch: Die versunkenen Zimmer, oder auch: „Les chambres de danse mentale“. Wörtlich übersetzt heißt das: Kammern des mentalen Tanzes.

Die Vokabel „mental“ bedeutet im Französischen „innerlich“ oder „in Gedanken“, auch „still“ in einem

kontemplativen Sinne, wenn man „in Gedanken versunken“ ist. Poudruel formuliert mit seinen Plastiken also Metaphern auf ein inneres Sich-einrichten. Seine „versunkenen Zimmer“ sind letztlich als philosophische Denkräume zu begreifen. Der strengen rationalen cartesianischen Logik dieses Denkens entspricht ästhetisch die graue Nüchternheit des Baustoffes Zement. Aus diesem Material entsteht eine irrationale Architektur, durch die sich die Gedanken winden, konkret durch verschachtelte Kammern, Korridore und Treppen wie bei den Windungen des Gehirns. Von außen kann der Betrachter durch die Tür- und Fensteröffnungen nur Wände und einige Treppenstufen erkennen, aber der Blick ins eigentliche Innere der



DENIS PONDRUEL, „CTRT 265“, Beton und Glasfaser, 2006, Foto: Jean Paul Joubert, Courtesy Wilhelm-Hack-Museum, Ludwigshafen

Räume bleibt ihm verborgen. Sichtbar sind lediglich die aufleuchtenden Schriftzeichen, ein literarisches Beiwerk, das zum einen die ästhetische Kargheit des Betons poetisiert, und zum anderen die „reine“ Bildhauerei in Richtung Konzeptkunst verlängert. Der Denkraum ist zugleich ein Sprachraum.

Man liest kurze Satzfragmente, oder auch nur einzelne Vokabeln. Es sind zumeist auf. Der eigentliche Ursprung des Zitats ist nicht mehr zu rekonstruieren, ebenso wenig beim Wort „Pierrerie“ (Juwelen, Geschmeide) im Inneren der Arbeit „HTRT 268“, denn diese Wörter sind völlig aus ihrem originären literarischen Kontext herausgelöst worden. Eine solche Fragmentarisierung von ausgewählten Textzeilen erinnert in gewisser Weise an die Methodik des literarischen Surrealismus und seines willkürlichen Umgangs mit verbalen Zufallsfunden. Insofern wird hier der intellektuell-logischen Strenge, wie sie im philosophischen Denkraum herrscht, die spielerische Assoziationsfreiheit der Poesie zur Seite gestellt. Poudruel beruft sich ausdrücklich auf eine „Logik des Poetischen“ wie

sie der russische Filmemacher Andrei Tarkovski als dramaturgisches Mittel in seinen Filmen eingesetzt hat, und zwar als Absage an eine chronologisch fixierte Erzählweise, wie sie im cineastischen Realismus üblich ist.

Das Spannungsmoment zwischen Innen- und Außenraum ist ein grundsätzliches Thema für die Architektur und für die Bildhauerei. Bei Poudruels Betonplastiken tangiert dieses Thema auch eine Historie des medizinisch-wissenschaftlichen Erkenntnisinteresses. Seit in der Epoche der spätmittelalterlichen Scholastik das Interesse an den Naturwissenschaften zunahm, wuchs auch der Wunsch an der anatomischen Ergründung des menschlichen Körpers und seiner Organe, d.h. nach der Obduktion, nach der Leichenschau. Ein Blick ins Innere des lebenden Körpers ist indessen erst möglich, seit Wilhelm Konrad Röntgen 1895 die Röntgenstrahlen entdeckte, und wir wissen aus zeitgenössischen Berichten, dass in der damaligen Gesellschaft diese naturwissenschaftliche Entdeckung mit großem Enthusiasmus aufgenommen wurde. Es war ein in höchstem

Maße erregendes Gefühl, etwas sehen zu können, was bisher absolut verborgen war, nämlich das Innere des eigenen Körpers. Um 1910 wurden selbst auf Partys Röntgenapparate aufgestellt, wobei man allerdings keinerlei Strahlenschutz betrieb. Ich selbst erinnere mich noch an die Schuhgeschäfte in meiner Kindheit um 1960, in denen man sich die Füße mit den neuen Schuhen durchleuchten lassen konnte, ob diese an den Spitzen nicht zu eng für die Zehen waren.

Wie es im Inneren dieser Beton-Skulpturen aussieht, demonstrieren die ebenfalls ausgestellten Zeichnungen. Das sind keineswegs flüchtige Entwurfszeichnungen, wie sie andere Bildhauer manchmal als Ideengerüst verwenden, sondern es sind exakt durchgearbeitete technische Aufriß-Zeichnungen von der konstruktiven geometrischen Form dieser Skulpturen. Bei diesen Zeichnungen durchdringt der Blick des Betrachters die Betonwände, als ob sie aus Glas wären, bzw. wie bei einem Röntgenblick.

Weitere Informationen unter www.kunstforum.de zu Denis Poudruel (* 1949, Paris) Wichtige Erwähnungen in Kunstforum-Artikeln, sowie 1 Abbildung,

DEUTSCHLAND
AUSSTELLUNGEN



DENIS PONDRUEL, Chambre de danse mentale, Blick in die Ausstellung im Wilhelm-Hack-Museum, Ludwigshafen, 2007. Foto: Courtesy Wilhelm-Hack-Museum, Ludwigshafen